Die Berg-Psalmen


DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.

Bergpsalmen.

Dichtung

von

Joseph Victor von Scheffel.

Bilder

von

Anton von Werner.

Lichtdruck von J. Schober in Karlsruhe.

Vierte Auflage.

Stuttgart.

Verlag von Adolf Bonz & Comp.

1883.

Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

Bergpsalmen.

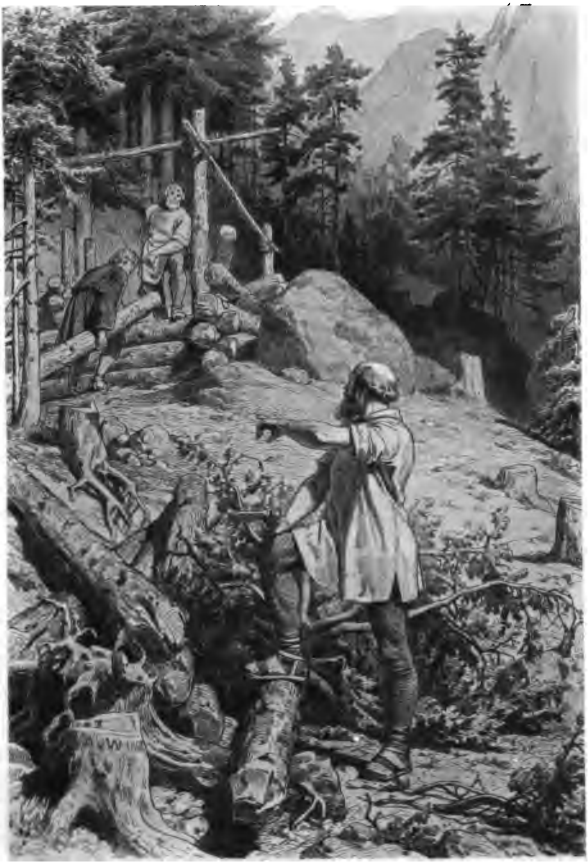
Ecce super montes pedes
evangelizantis et annun-
ciantis pacem.

Esaias 52, v. 7.

Ein rauher Psalm rauscht durch den
Tann;
Ihn singt ein frommer deutscher Mann,
Der jetzo vor neunhundert Jahr
Zu Regensburg ein Bischof war.
Aus Kaiserfehde und Fürstenstreit
Floh er zur Alpeneinsamkeit,
Denn wo der Haß in Waffen tost
Ist Hochgebirg des Weisen Trost.
Am Abersee sein Kirchlein stand,
Noch heut dem Pilger wohlbekannt,
Und auch wer keinen Ablaß sucht,
Denkt sein im Horst der Falkenschlucht.

Ausfahrt.

. . Memet in ardua fixi . .



Ausfahrt.

Ausfahrt.

Landfahriges Herz, in Stürmen ge-
prüft,
Im Weltkampf erhärtet und oftmals
doch
Zerknittert von schämigem Kleinmuth,
Aufjauchze in Dank
Dem Herrn, der Dich sicher geleitet!
Du hast eine Ruhe, ein Obdach gefunden,
Hier magst Du gesunden,

Hier magst Du die ehrlich empfangenen
Wunden
Ausheilen in friedsamer Stille.

Steil, mauergleich, eine senkrechte Wand,
Vor Schneesturz beschirmend und Wild-
bacherguß,
Umthürmt der Felsgrat die Halde.
Es wölbt sich darin
Manch Höhlengeklüft
Zur Stätte dem einsamen Beter.
Vom See bis zum Scheitel in dunkler
Pracht
Steigt tannenumschattete Waldesnacht,
Kein Pfad führt empor als Verräther.

Schon hebt sich das Blockhaus, des Sied-
lers Palast,
Von riesigen Stämmen gezimmert und
rings

Mit Moose verstopft in den Ritzen.
Schon faßt ein Brunnen an lauschiger
Stelle
Die silbern helle,
Die langgesucht glücklich gefundene Quelle.
Wie mundet ihr Trank erquicksam und
labend
Dem rodenden Manne, der müde am
Abend
Sein Beil dort lehnt an die Steinbank.

Auf, Falkenschluchtklausner, und hoch-
gemuth!
Vergiß Deinen goldschweren Bischofshut,
Deinen Elfenbeinkrummstab, Dein Münster.
Schwing Dich mit befreieter Seele Macht
In die Gottespracht,
Die menschengelärmlos entgegen Dir lacht:
Rauhzackige Gipfel umsäumen die Höh',

Fern unten erschimmert smaragdgrün der
See,
Vom kreisenden Habicht umflogen.

Mit rüstiger Arbeit und rüstigem Beten
Verscheuch die Versuchung und trotze den
Nöthen,
Die Weltfernen droh'n in der Wildniß.
Dem Bienengesumme im Wiesengeblüm,
Fromm lausche Du ihm
Und trachte nach Honig der Weisheit.
Ein Hauch des Allmächtigen schwebt ob
dem Land
Und greifst Du zum Psalter mit schwieliger
Hand,
So flieh'n die Dämonen und Teufel.

Noch ists, wie David der König gepsalmt:
Wie dick auch der Nebel der Thorheit er-
qualmt,

Mit dem Frühroth scheucht ihn die Sonne.
Siegkühn wie ein Bräutigam kommt sie heran
Und freut wie ein Held sich zu laufen die Bahn
Strahlend allum.
Die Himmel verkündigen Gottes Lob,
Seine Hand ists, die unser Erdlein wob,
Laut sagt ein Tag es dem andern.

Sturm.



STURM.

Sturm.

Sturm kam geschnoben
Mächtig mit Toben,
Mit sausendem Braus, mit Blasen und
Rasen;
Aufstöhnte der Wald
In des Bergföhns Gewalt.
Durch Fugen und Ritzen der Blockhaus-
stämme
Drang spottend der sorglichen Moosver-
schließung

Schneidiger Hauch. Er scheuchte vom
Schragen.
Und ich hub mich hinaus vor die Pforte
der Klause
Barhäuptig, flatternden Bartes,
Und ich beugte ein Knie, demüthig er-
schauernd,
Denn ich erkannte die Stimme des Herrn,
Der auf Flügeln des Windes im Sternen-
schein
Gewaltig dahin fuhr.
Er aber sprach mir:
„Lange hab' ich nicht Umschau gehalten,
Ließ wuchern und wachsen das Menschen-
gewächs
Wie die Sträucher des Waldes neben-
einand
Gut und bös.
Nun gehn meine Wege im Wetter und
Sturm,

Nun ist mein Wille, ein Zeichen zu geben,
Das die Spreu gemahnet, daß sie nur
Spreu ist,
Das den faul und brüchig Gewordnen im
Geist
Den Meister weist.
Und wie ich über den Bergwald itzt brause,
Den Bäumen unhold,
Alte entwurzelnd, junge im Wipfel
Schüttelnd und knickend, daß sie erächzen,
Also ereile ich draußen die Lande,
Will ihre Städte und Märkte umpfeifen,
Um manch ein wohlumschuppt Gottes-
hausdach
Trotz sorglich gepflegten Gebets und Ge-
sangs
Und ewigen Lichts
Soll sich ein Schindelgewirbel erheben,
Der Wohnsitze Grundvesten sollen er-
schüttern,

Daß der Bechtisch erdröhnt und hoch vom Gesims
Der Becher dem Becher aufs Haupt stürzt.
Keine Ruh' sei vergönnt zu nachtschlafender Zeit;
Wer minnebegehrsam zur Liegerstatt schleicht
Dem entschwanke, im Fußgestell zitternd, sein Bett
Und verleid' ihm die nächtigen Spiele.
Gewässer und Ströme will ich durchfurchen,
Daß die Schiffe von jäh sich aufkräusenden Wellen
Brandend zerworfen in Splitter zerschellen.
Heimsuchung komm' über Hütte und Haus!
Heimsuchung komm' über Burgen und Vesten!
In Wolken lagernd erschau ich der Wälle
Umerkerte Thürme, Trunkenen gleich,
Sich wiegen, sich biegen

Und endlich mit dumpfem sterbseufzendem
Krach
Hinsinken in trockenen Graben.
Dicht hebt sich um die Geborstenen dann
Wie aus jäh aufplatzendem Hexenschwamm
Erstickend Gewölk
Von Trümmergestäub,
Von Mehl, das der Wurm im Gebälke
ernagt,
Von morschendem Moder und Schwaden.
In die Lüfte zerstieben seh' ich den Qualm,
Seh' alles erbeben, zerbrechen und fallen
Und gräme mich nicht!
Die Lande durchschütternd schwing' ich
mich weiter,
Starkfröhlich und heiter,
Ich, der Herr!"

Nebel.



Nebel.

Nebel.

Herr, meine Seele schwebt in Bang-
niß,
Nachtgrauen umfängt sie;
In finsteren Klüften schier allzulang nistend
Ward sie des Lebens mildwärmendem Licht
Nahezu fremd.

Herr, schirme mich!
Umtrübt von der Einsamkeit fressendem
Rost
Ruf' ich zu Dir um Stärkung und Trost,

Denn furchtsam zu Höhle sich bergend
Verzagen
Ziert nimmer den Mann,
Der Dir zu dienen Gelöbniß gethan.

Was heischt Ihr von mir,
Die Ihr gespenstig dem Seegrund entstiegt
Und frostgrau des Klausners Asyl über-
fliegt,
Bleiches, weiches,
Schweifendes, streifendes,
Irrendes, schwirrendes
Nebelgezücht?

Herr, lehre mich beten im Dämmerschein;
Der Waldnacht Phantasmen stellen sich ein
Mit unheimlicher Pein.
Lehre mich beten Dein eigen Gebet,
Das Du, die Erde beschreitend gleich uns,

Als Meister vom Berg Deine Schüler ge-
lehrt;
Wehe! die angstgeschüttelte Seele
Weiß Deine Worte kaum mehr zu sam-
meln,
Kaum die eine Bitte noch weiß sie zu
stammeln:
„Führe uns nicht in Versuchung!“

Sieh das Gewölk!
Sonnenfeindliche Schleiergestalten
Recken und strecken empor sich vom See,
Durchhuschen den Tann und durchhuschen
die Halden
Und fliehen und ziehn,
Als ob sie mich suchten, herauf nach der
Schlucht.
Hinweg, hinweg, feuchtdunstiger Dampf,
Von Finsternißgeistern zu finsterer Kurzweil
Den Guten ins Antlitz geblasen!

Bänglich umfaß' ich den Holzstamm des
Kreuzes.
Seele, was sinnst Du?
Sie sinnt ob dem Heimweh der Einsamkeit.
Was Narrheit, denkt sie, hat mich verthört,
Der Wildniß Entbehrung zugekehrt,
Schier Jeglichem fern, das Ergötzen gewährt?

O Regensburg, Segens- und Fluch-werthe Stadt,
Hatt' ich dort nicht, was Gott und den Menschen genehm?
Hatt' ich nicht meinen herrlich erbauten Palast,
Meinen prangenden Hof, meiner Dienstmannen Schaar,
Meine stattlichen Reiter und Ritter?
Stand die Inful nicht schön dem ergrauenden Haupt?

War ich, ihr Träger, nicht höchlich geehrt,
Herzogen gleich, Königen Freund,
Dem Kaiser ein oftmal erbetener Rath?
Was säum' ich, was säum' ich, zurück
mich zu wenden,
Zurück in die Welt, in die schimmernde
Pracht,
Die der Starke beherrscht mit des Geistes
Macht
Und die nur der Schwache verachtet?..

Weh! immer dichter schaart sichs zusammen;
Hält heute der Nebelmann Tanz in den
Wolken
Mit der Nebelfrau und dem ganzen Gesind?
Was kocht ihm der Hase, was braut ihm
der Fuchs?
Sieh das Gewölk!
Regengrau faßt es den Falkenbergforst,
Nicht leis ihn verhüllend,

Ganz ihn erfüllend
Mit dickem gespenstig unheimlichem Qualm.
Sie kriechen und schleichen wie listige Feinde
Die Halden entlang;
Das Letzte, woran noch das Aug' sich geweidet,
Der Schattenbäume grünlabendes Bild,
Sie löschen es aus,
Alles umspinnt sich mit nächtigem Graus!

Kaum ist er oben, flieht er zerstoben,
Vorwärts gejagt und von dannen geschoben,
Und neue Schaaren eilen im Flug
Den ersten nach!
Hei, wie sie drängen und nahen und kommen!
Das Nebelheer hat meinen Engpaß erklommen,
Von allen Seiten quillt es herein
Und füllt ihn mit dämmerndem bläßlichem Schein.

Finstre Gewalten,
Nachtluftgestalten,
Seid mir verflucht!
Was durchhetzt und durchsetzt Ihr die Falkenwandschlucht?
Thut Widerstand, zage, so Ihrs vermögt,
Stellt Euch dem Föhn, der den Nacken Euch schlägt,
Rauft Euch mit ihm, so Ihr Kampfspiel begehrt,
Nicht mit mir!

Umsonst. Mein beschwörender Bann prallt ab,
Krallend sich ballend,
Gleitend sich spreitend,
Keuchend sich scheuchend jagt alles dahin,
Ein unzähliges Volk, ein unseliges Fliehn.
Ich seh Euch erwogen in sausendem Flug.

Sagt an, Ihr im spukhaft zerrinnenden
Trug:
Kenn' ich Euch??

. . . Sie schweigen und neigen
Die blassen Häupter,
Sie blicken und nicken
Und schießen vorbei. . .

Wer ist Euer Meister?
Seid Ihr in Kümmerniß irrende Geister,
Verstorbener neckisch unruhige Seelen,
Die sich zur Erlösung die Einsamen quälen?
Seid Ihr lebendige Genossen der Zeit,
Die den Körper mit zaubrischen Künsten
gefeit,
Die sich verwandeln in Waldschratsweise,
Die nebelverkappt ausziehn auf die Reise,
Dem Herrn zur Verhöhnung, dem Satan
zum Preise?

Dicht quillt es und dichter.
Steh Rede, Gelichter:
Wohin, wohin, ohne Rast und Halt?
Und wer bist Du, wildschwebende Große
Auf weißem entschnaubendem Wolkenrosse,
Nebelvermummte,
Die schleierumhüllt
Ihr Antlitz mir abkehrt
Doch greifenden Armes mich strebt zu ereilen,
Als sollt' ich Sattel und Ritt mit ihr theilen?
Zählst Du zu den siebenundzwanzig Walkyren,
Die des Sturmes berittenen Reigentanz führen,
Kommst Du von der Donau sumpfiger Niedrung,
Wo gleiche Geister mich einst umwallten,
Da ich, ein Andrer denn hier in der Klause,

Als Gast im heidnischen Königshause
Stolz zu Rosse und rettensfröhlich
Im Antlitz funkelnder Augen selig
Einer stolzen Reiterin zur Seite dahinflog?

. . Was pfeift der Windstoß? Wer wird hier verhöhnt?
Weß mahnt mich sein Rauschen, das mächtig ertönt,
Wie Gesang in der Nacht?

Weh mir! ich erliege den Nebelgesichten!
Herbei, herbei und zur Hilfe, Genossen,
Das Bethaus erschlossen,
Ziehet die Stränge und läutet das Glöcklein,
Das die Dämonen der Wildniß verscheuche.

Die letzte Kraft
Hat der Herbstwolken Feuchte mir aufgesogen,

Mein Haupt wird schwer,
Mein Herz unsündiger Wünsche leer,
Erloschene Gluten lodern empor,
Verstöre mich nicht —
Erhöre mich nicht —
Verzehre mich nicht —
Unholdine
Valandine,
Werwölfisch Gespenst, das die Seele benagt,
Unselige Erinnerung seliger Jagd, . .
. . . Herr, führe uns nicht in
Versuchung!

Sonnenschein.



Sonnenschein.

Sonnenschein.

Beschuhe den Fuß, Falkenschlucht-
klausner!
Entheb' Dich der Zelle,
Die Sonne lacht helle.
Nach Nebelgewog, nach unendlichem Grau
Steht der Himmel gebadet im Maimorgen-
thau
Und leuchtet verjüngt in erquickendem
Blau.

Auf und hinaus im sonnigen Licht,
Ueber moosumsponnenes Trümmergefels,
Wo jenseit zahllos erdunkelnder Stämme
Fernwogend durchschimmert der Fluten
Grün,
Zum See laß' uns ziehn!

Ein Bischof,
Und wenn er entsagend zur Wildniß ge-
gangen,
Denkt allzeit, sich etwas zu fahen und
fangen;
Sind's Seelen nicht,
Sei's doch für den magern vielfastenden
Tisch
Ein Fisch!
Auch Petrus, eh' Menschenfischer er ward,
Hat nicht sich den Mühen des Netzwurfs
gespart.

Fanggarn hervor, Stricke und Zeug!
Hinaus an die Falkenwand wollen wir
rudern,
Ob an der Angel, die jüngst wir gelegt,
Sich Beute bewegt.

Aus felsumschlossenem Waldverstecke
Fürsichtig betret' ich der Seebucht Ecke,
Allwo an lauschig verborgener Lände
Ein Fahrzeug ruht, das Werk unsrer Hände,
Ein Einbaum.

Fürwahr auch der Strengste im Tadeln
und Schmäh'n
Wird nimmer gesteh'n,
Daß er am Kahne, den hier wir erbaut,
Zu Viel von Pracht,
Zu Viel von Kunst und Verschwendung er-
schaut.

Ein Eichstamm, rauh wie das Beil ihn gefällt,
Freihändig geschnitzt und ausgespellt,
Besargendem Todtenbaum gleich an Gestalt,
So liegt unser Schifflein im Hafen.
Kein Mast, kein Steuer, kein Standbild am Kiel,
Kein prunkend Spiel
Von eherner Zierat, von Borden und Zinnen
Schmeichelt den Sinnen.
Ein gröblicher Baststrick von Weidengeflecht
Ist als Schlinge dem gröblichen Ruder gerecht.

Sei gegrüßt mir, einsamer Abersee!
Spärlich umwohnter, spärlich befahrner,
Hochwaldumkränter, in düsterem Schein
Der Tannen düster Gewipfel erspiegelnd:
Sei gegrüßt mir, See! Ich fühle mit Dir,

Wie die Flut jungfräulich sich sträubend
erbebt,
Daß ein fremder Mann
Sie dienstbar sich macht aus beherrschen-
dem Kahn.
Noch sind wir Menschen Dir seltene Gäste,
Noch kennt uns kaum Deiner Wälder Gewild,
Und weil es uns nicht kennt
Scheut es uns nicht.
Brütend sitzt in des Felsufers Spalt
Die Taucherente,
Bleibt unbeirrt sitzen und flattert nicht auf,
Kaum dreht sie den dummen beschopften
Kopf
Vornehm nach dem Schiffer.

Sing' Deinen Lobsang, Falkenschlucht-
klausner,
Rud're und sing' ihn, daß laut er erschalle,
Daß er den Unsichtbaren gefalle,

Die den See umschweben als Geister des Orts,
Ungewohnt menschlicher Stimme.
Hostannah!
Dank sei dem Herrn!
Ihm, der mich reicher und mächt'ger hier
macht,
Als drunten, gehüllt in den Goldbrocat,
Von schlepptragungwilligen Dienern um-
schwärmt,
Gedrückt von des Hirtenamts Sorgen.
Und trüg' auch mein Krummstab verdrei-
facht Gewalt,
Wär' Böhmen und Mähren ihm unterthan
Sammt allem Bezirk,
Den der Czechen halbgläubig Volk itzt be-
wohnt,
Sammt Praga, der moldauumrauschten
Stadt,
Und dem Wyssehrad,
Was frommt es viel?

Schreit' ich hier nicht in des Allmächtigen
Schirm,
Ein König, ein hoher Priester zugleich,
Durch des Uferwalds nächtiges Dunkel?
Trink' ich hier nicht in vollerem reinerem
Zug
Der Sonne Goldstrahl, des Himmels Blau,
Der Tannen balsamischen Harzduft?
Und wächst die Seele nicht mächtig heran?
Fühl' ich nicht, wie im einsamen Zwiespruch
mit Gott
Sie täglich erstarkt,
Wie sie, in des werdenden Schmetterlings
Weise
Mit Flügelzucken, ahnend und leise,
An die Wände der Körpperumpuppung rührt,
Fragend: „Heia, wann schweb' ich empor,
Ein verjüngt Geschöpf,
Empor in den Aether, entgegen dem Licht
Frei und rein?“ —

Langsam jetzt!
Schon rudr' ich zu Füßen dem Falkenstein,
Der mit breiter, mit felsgewaltiger Stirn
Herniederschaut, beängstigend schier.
Ein winzig Insekt, ein Pünktlein im See
Beschwimm' ich die Flut;
Zu Häupten dräut ungeheure Wucht
Der steilen Schlucht.

O verplaudere Nichts,
Verrathe nicht, seeumspült pfadlose Wand,
Daß droben im Rücken Dir, Keinem be-
kannt,
In heimlichen Spalten,
Wo Alpengras würziger Bergeshalden
Die Ziegen ernährt, eine Klause steht.
Verrathe nicht, wer sie behorstet.
Sing' Deinen Lobsang, Falkenschlucht-
klausner,
Rud're und sing' ihn, daß laut er erschalle,

Daß er den Unsichtbaren gefalle,
Die den See umschweben als Geister des Orts,
Ungewohnt menschlicher Stimme.
Hosiannah!

Glückauf, ein günstiges Zeichen geschieht,
Der See erblüht!
Von spielenden Winden gewiegt und getragen
Kommt der Tannen feinduftiger Blütenstaub
Herniedergeschwebt
Und setzt sich und lagert in zartem Gespinnst
Licht schwefelgelb, wie ein Seegebild,
Auf der schwarzgrün erdüsternden Fläche.
Weich' aus, mein Kahn, daß der Ruderschlag nicht
Die blühende Woge durchfurche.
Das Zeichen ist gut!

Nun wollen wir fein nach der Legangel
forschen,
Die wir gestern, mit lockendem Köder
bespickt,
Zur Tiefe entschickt.
Schau, schau, die Schnur ist zum Grunde
gerissen,
Sie sträubt sich der Faust.
Zieh', Klausner, tüchtig und zieh', daß es
saust,
Ein Gewaltiger hat an den Haken gebissen.
Er blitzt und erglitzt,
Ein Haupt mit zähnegewaffnetem Schlund
Gähnt empor aus dem Grund . .
Hoiho! wanke nicht, Schifflein!
Verfluchter Unhold der Wassertiefe,
Silbergepanzerter Schuppenträger,
Gesichterschneidiger Bucker und Schläger,
Wer ist hier Meister,
Creatur des Abgrunds,

Du oder ich?
Was schlägst Du mit wuchtigem Schwanz
wider mich?

Steh fest, mein schaukelnder gaukelnder
Kahn,
Ich habe mit Größeren der Erde gerungen
Denn mit seinesgleichen.
Warte Gesell, man klopft Dir den Kopf.

... Heia mit Gott! Nun ist er bezwungen,
Der Fisch der Fische,
Der köstlichste aller,
Ein schmackhafter Waller!
Kaum schlepp' ich zu Berg ihn, so drückt
sein Gewicht.

O Herr, Du verlässest die Deinen nicht,
Du hilfst zu Lande und Wasser!

Gletscherfahrt.



GLETSCHERFAHRT.

Gletscherfahrt.

Wo bist Du gewandert, Falken-
schluchtklausner?
Lange entbehrten Dein die Genossen,
Die Zelle stund schweigend und sorgsam
verschlossen,
Dem Dach entschwebte kein Rauch mehr."

Des Thorsteins Geheimnisse hab' ich
begangen,
Die Wunder der Eiswelt sah ich erprangen,

Vernehmet, was ich erschaute.
Die Sohlen mit eisernen Spitzen bespickt,
Den Alpspeer fest in die Rechte gedrückt,
So hab ich den Höchsten des Hochlands
erklommen.
Mir war, als würd' ich der Erde ent-
nommen;
In Abgrundtiefe schwand Wiese und Wald,
Trotz blauenden Himmels umwehte mich
kalt
Des Winters frostglitzernde Wildniß.

Erdsprengende Urkraft, die tobend einst
Sich Durchbruch schuf,
Hat Joch um Joch dort und Grat um Grat
Durcheinander gestürmt, aufeinander ge-
thürmt;
Pflanzenverlassen, eintönig und grau
Starren zerklüftet die kahlnackten Wände,
Selten von flüchtiger Gemse besprungen,

Spärlich umwohnt
Vom höhlenbenistenden Murmelbär.
Drüber wie lichtester Mondenglanz
Firnschneeumfangen, silbern erblitzend,
Ragen des Hochgebirgs Hörner empor.
Nimmer hat wärmende Sonne Gewalt
Sie zu befrei'n von der frierkalten Decke,
Rückgeschossen prallt Strahl um Strahl
Ermattend dort ab,
Leise nur rührt er die Schneeumhüllung,
Leise erheben sich duftfeine Wölklein,
Wallend und webend,
Gaukelnd und schwebend
Als des ewigen Schnees von der Sonne
geweckte
Luftige Träume zum Aether empor.
Und als ein feinster durchsichtigster Schleier
Umzittern sie, flatternd im himmlischen
Blau
Des Bergesuralten weißehrwürdig Haupt.

Tiefer im Raum,
Wo von selten erstiegenen Gipfeln herab
Schluchten sich weiten zu Thale,
Siehe, da tritt in fremdneuer Gestalt
Der Schnee, der ewige, zu Tage:
Von Wasser durchtränkt,
Von der Sonne mit schmelzendem Hauche
beleckt
Und wieder von Nachtkälte frierend ge-
streckt
Wandelt er ganz sich zu Eise.
Prunkvoll und fest, einem Harnisch gleich,
Einem glänzenden Harnisch von edlem
Metall,
Spreitet des Ferners crystallener Schwall
Um des Bergriesen Brust sich und Rücken.
Er gemahnte mich an ein verzaubertes
Meer,
Das im Sturmgewog
Von eines Gewalt'gen gewaltigem Anhauch

Wie mit magischem Schlage erstarrt ward:
Statt schäumend sich bäumenden Wechsels
der Wogen
Kommt's mit Blöcken und Riffen zu Thale
gezogen,
Ein abenteuerlich krauses Geflirr
Von Spitzen und Nadeln und Zackengewirr.
Statt Flutenhebung und Senkung erklafft's
Mit Schrunden und Tiefen und grimmi-
gem Spalt.
Weh dem steigenden Mann, der hinabsinkt!

Dort galt's. Der Alpspeer half waglichem
Sprung.
Ueber Risse und Spalten bin ich gedrungen,
Dem Bergmann gleich, den forschender
Trieb
Hinunter treibt in die Schachte.
Fürwahr die Wandrung war schlüpfrig und
glatt.

Der Bergwasser milchweißen Abstrom ver-
folgend
Fand ich bald einen Ort,
Wo das Eis, geborsten in gähnender Kluft
Zutritt gewährte der Neugier.

Eintrat ich und stund in crystallenem Dom.
Hoch wölbte sich drin, dem Erstaunten zu
Haupt,
Ein Kuppelgewölb
Von reinster durchsichtigster Klarheit;
Wie Regenbogen und schimmernder Thau
In wechselnden Farben erspielend, vom Blau
Des lichten Azurs bis zu röthlichem Schein:
So hoben sich leuchtend durchleuchtet die
Wände.

„Steh, Falkenschluchtklausner, falte die
Hände,
Sprach ich leise zu mir,

Ein wundersamer gefeyter Gebild
Hast Du, soweit Du des Erdballs Räthseln
Bespähend nachgiengst,
Erwandert nicht, noch erritten."

Und ich stand, nicht erstarrt, nur kühlfrisch
behaucht,
In des Widerstrahls bläulichen Flimmer
getaucht,
Wie ein Längstverstorbener einsam im Eis.
Tiefunten entströmten die Bäche mit Rau-
schen
Und fernem Getös,
Doch um mich klang plätschernd einsilbiger
Auffall
Der deckeenttränfenden Tropfen.
Mälig, bei tropfendem Rauschen und Rinnen
In der Eisspalte innen,
Beflog mir die Seele ein seltsames Sinnen,
Das Auge verlor sich in bläulichem Glanz.

Mir ward als schwebten in wallendem Tanz
Gestalten, kaum sichtbar, spaltauf und spaltnieder,
Eisjungfrau'n. Ich vernahm ihre Lieder:

„Wir sind die alten, die kalten, die bleichen,
Hausen in stummen crystallenen Reichen,
Komm und erlös' uns, Muspilli.
Urzeitnothwendigkeit hat's einst geordnet,
Daß wir mit des Eises erhaltender Kraft
Am Wachsthum der werdenden Erde geschafft,
Auf daß für der Zukunft kampfliche Werke
Im Harnisch schlummernd die Kräfte sie stärke.

„Gebrochen ist längst unsre Macht, unser
Recht,
Ein entthrontes, nicht mehr gekanntes
Geschlecht
Sind wir, die einst auch die Flächen be-
herrscht,
Herauf in die Wildniß geflüchtet.
Hier wirken und spielen die Letzten von
uns
In schwer zugänglicher Höhlen Asyl
Ihr uralt eisbildend Tagwerk und Spiel,
Auf daß ein Weniges bleibe als Mal,
Als Zeugniß und Gleichniß entschmolzener
Zeit.

„Erkenne, o Mensch,
Der Du, verflognem Schrathuhn gleich,
Zu Uns Dich verirrt:
Daß Euer Geschlecht gedeihe heran
Hat das unsere einst seine Arbeit gethan,

Und nicht ohne Neid
Seh'n wir Euch schalten, bald wild, bald mild,
Sehen Euch lachen und weinen und lieben
Im eisbefreiten umgrünten Gefild.

„Nun hebe Dich weiter, sterblicher Mann,
Verweile nicht staunig in unserem Bann,
Beseelter Odem ist Gluthauch für uns.
Mehr denn wir giltst Du in der Welt,
So lange Dein Herz sich zu Gott gekehrt hält.“

.. So aus erblauender Schründe Geheimniß
Summte die leise fremdseltsame Weise.
Frierend fror Frost durch das Loden der Kutte,
Des Rückzugs dacht' ich, unheilbesorgt.
Fürwahr es that noth, zu sputen den Schritt,

Denn auf den Kanten der schneeigen
Wächte,
Wo sie die Bergwand schief überragen,
Einem Schildrand vergleichbar, silberbe-
schlagen,
Hatte mit streifendem Anschlag der Flügel
Glatthingewehten feinkörnigen Firnstaub
Ein Adler zerwirbelt und abgelöst.
An den sinkenden Abrutsch drängte sich
pfeilschnell
Flocke um Flocke, Körnlein um Korn;
Schwellend erwuchsen zu Massen die Stäub-
chen,
Rollten und rauschten, brachen sich Bahn,
Wälzten in Kluft sich und Spalten voran
Und tosten, ein stiebender Giesbachfall,
In trockenem windsbrautgetragenem
Schwall,
Durchschimmert von sonnigem Strahle
Als Staublawinen zu Thale.

Polternd umkrachte ihr Absturz das Hochland,
Krachte und lachte, die Schluchten durchschütternd,
Siebenfältig im Wiederhall, —
Grollte und rollte
Dumpf und dumpfer —
Sprang — und verklang.

Mich aber hüteten schirmende Heil'ge,
Unzerdrückt entkam ich. Und siehe,
Eh ich den fliehenden Rücken gekehrt
Der farbenschimmernden Feyenpracht
Und all den Gefahren des Eismeers,
Trat durch geheime Gedankenverkettung
Ein ander Bild aus anderer Heimat
Erinnerungsfrisch vor die Seele:

Eines Kindes Antlitz winkte mir wieder,
Das ich einst auf dem Arm der säugenden Mutter

Zu Regensburg schaute im Münster.
Verklungen war damals der Antiphon
Sonntäglicher Vesper, Orgel und Schall;
Psalterzuklappend hob sich im Chor
Der Domherrn Schaar und bewegte sich
heimwärts;
Ich aber als Bischof und Oberhirt
Schritt weihbrunnsprengend und segnend
den Hauptgang
Des Langschiffs hinab zum Portale.
Dort im Schatten vielgliedriger Säulen
Knieete ein schmucklos Weib aus dem Volk,
Ihr Kind auf dem Arm,
Und siehe! das Kind, die Händlein gefaltet,
Schaute mich an, zweimal und dreimal,
Und lächelte mild . . . es schwang sich sein
Blick
Aus grundklarer Tiefe der jungen Seele
Schweigend beredt in die meine.

Jenes Auges nun mußt' ich gedenken
Und seiner herzwärmend unschuldigen Kraft,
Da ich, von fernen Lawinen umdonnert,
Durch Trümmerhalden bergabwärts mich
schwang.
Und noch dacht' ich des lächelnden Kindes,
Des Angesichtleins voll Menschengüte,
Als schon des Hochthals Schneeurgroßvater
(Wie das Bergvolk scherzend den Gletscher
getauft)
Gleich einem Todten steinwandumsargt,
Weit hinter mir lag, sammt dem Bahrtuch
von Schnee.

Vor mir, ein Gruß aus den Reichen des
Lichtes,
Hub sich zu Füßen, wo kaum erst das Eis
schmolz,
Pflanzenwuchs, der spärlich erste
An der Grenzmark ewiger Starrheit.

Moose und Flechten begannen zu gilben,
Zwergfichten lüpften ihr krüppliges Astwerk
Mühsam vom Boden, den sie umkriechen,
Und rings erblühten, mit denen den Hut
Gern die Sennerin schmückt und das Mieder der Brust
Myrtillen, zierliches Haidekraut,
Jochranten, Steinbrech und blaulicher Speik,
Und die schmuckste von allen, die blätterrauhe
Dornlose Rose der Alpen.
Schmetterlingvolk schwärmte, und Bienen,
Grillen selbst hatten so hoch sich verstiegen
Und zirpten ein sonnebegrüßendes Lied.

Und ich spürte der Schöpfung wärmeren Odem
Und wie mit Stimme des lächelnden Kindes

Sprach es in mir nach der Eisfeldbe-
fahrung:
Gott ist das Leben,
Gott ist die Liebe!

Heimkehr.



HEIMKEHR.

Heimkehr.

Das Jahr geht zur Neige mit frie-
rendem Graus,
Nun schirmt uns nimmer das Holzstamm-
haus,
Eiszapfen umflirren das Dach schon.
Abträufend Getropf vom Deckengebälk
Bricht schlafenden Männern den Schlummer.
Auf, Siedelgenossen, und räumet die Schlucht,
An des Abersee wettergeschützterer Bucht
Suchen wir Bergung und Obdach.

Das war's, was gestern der Himmel uns
wies.
Unheimlich Gewölk, grauschwärzlich und
dicht,
Ballte und knaulte sich fest ob dem See
Und wich nicht mehr.
Und was der Windmonat selten uns bringt,
Was sonst nur des Sommertags Schwüle
gelingt,
Ein spät Gewitter, ein Schneegewitter,
Entlud sich daraus.

Das war's, was der Wolken blaufeuriges
Leuchten,
Kaltschimmernd sie glastig durchhüpfender
Blitz,
Der nirgend gezündet,
Das war's, was der rollende Donner ver-
kündet:
König Winter fiel in das Alpenreich ein

Und schüttet mit allfreigebiger Hand
Frau Holdas Flocken auf Triften und
Land.

Wie anders denn gestern in herbstgoldnem
Schein,
Schaut heute Hochland und Ferne darein?
Derweil wir schliefen, ist Unfug geschehn.
Ists erlaubt, Herr heimlich gekommener Gast,
In einer Nacht eine solche Last
Vor unsere Thüre zu blasen und weh'n?
So kniehoch gehäuft und gethürmt ist der
Guß,
Daß Schaufel und Hacke geschwungen sein
muß,
Bis vor der Klause Bestand wird dem Fuß.

Hei, Berge und Thal, verwandeltes Bild!
Im Tannenwald, der unsre Felsschlucht um-
säumt,

Hat jedes einzelnen Baumes Stamm
Ein neu Gewand um die Aeste gelegt.
Eisumnadelt, beschleiert und weiß
Blinkt, fein überhaucht von strahligem Reif,
Ihr sonstig finstergrün Dunkel.

Begraben, seufzt die entblümte Alm,
Vereinsamt strebt nur ein schlankerer Halm,
Ein höher Gesträuch
Aus starrer Todesumhüllung empor
Und wiegt sich frierend im Winde.

Und Du, o See,
Der uns, die Waldnacht durchschimmernd,
so oft
Mit Deines Spiegels Smaragdschein gelabt,
Was geschah mit Dir?
Unwillig, einem Verdrossenen gleich,
Als wolle erlöschend für immer zergehn
Deines Auges seelenvoll feuchter Glanz,

Starrst matt Du herauf, grauschmutzig und
trüb,
Und weigerst uns ganz
Den Anblick jenseitiger Gipfel.

Sind sie entflohen, sind sie versunken,
Die steilen Häupter, die strengen Herrn,
Der Sperber, die Bleechwand, der Ret-
tenkogl,
Das Hohefeld und die andern all? Ich
sehe sie nicht.
Als Antwort pfeift dem fragenden Mann
Ein dicht Gestöber, ein Flockensturm,
Feinkalt um das Haupt
Und scheucht ihn zurück in die Klause.

Hei, wie das wettert und windet und stürmt!
Durch Lucken und Ritzen des Häusleins weht
Feinrieselnd und schneidig das eisige Korn.
Das Dach erknarrt. Tag schwindet in Nacht,

Schwerfinster Gewölk, vom Winde gefacht,
Drängt abwärts zum See:
Es wird ihm die Fluten ersticken mit Schnee,
Es wird den Heitern zerdrücken.

Ihr Freunde, nun ist unsre Stunde gekommen.
Nun sonder Säumen den Abschied genommen
Von dem, was hier oben uns freute!
Wir trotzen ihm nicht, dem gewaltigen Dränger,
Der Kluge gibt nach.
Schon lange vor uns hat der Alpensenn
Mit fettgeweideter Rinderschaar
Die Höhen geräumt . . .
Auch er trat ungern die Thalfahrt an,
Des Alphorns Reigen, der Heerkuh Geläut
Klang minder froh, denn im Frühling.

Auf, reibet die frierenden Hände Euch warm
Und rafft unser weniges Zellengeräth
In den Tragkorb, der Euern Rücken belädt!
Die Bücher, den Psalter, das kostbarste Gut,
Des Einödkirchleins geringe Zier
Trag ich selber, sorglich in Tücher gehüllt
Und wohlverpackt in dem Waidsack von Fell.

Nun, Ziegenschaar, aus dem Gaden herfür!
Heidrun und Hetel, Mundi und Specht,
Scheck, Walti, Zindel und wie Ihr all heißt,
Muthwilliges, munteres, stoßlustig Volk,
Salzbettlerin Du,
Lautmeckerin Du,
Und Ihr, schwarzzottiges Brüderpaar,
Die wir nach den Böcken an Donars Gefährt

Zahnknisterer und Zahnknirscher* benannt,
Ihr habt Euch gedeihlich bergan geweidet,
Auch Euer harrt nach der Freiheit Genuß
Der magere Tag im Winterstall.
Seht zu, wie Ihr dort Euch behelfet. —

Fahr wohl, stillheiteres Alpenthal!
Empfah' unsern Segen, Höhlengeklüft,
Weltferner Andacht Zeuge und Ort,
Empfah' unsern Segen, Du Falkenstein,
Sei befohlen der Obhut des Herren!

Und Du, mein fichtengezimmertes Haus,
Föhnumblasen, falkenumschwebt,
In dem wir, entrückt allem Falsch und Arg,

---

* Tanngniostr. Tanngrisnir.

Heidrun, die Himmelsziege in Heervaters Saal, die täglich ein so groß Gefäß Meth gibt, daß alle Einherier vollauf zu trinken haben. Edda.

Getreu uns selber und Gott gelebt:
Steh' fest im Schneesturm, im Thauen des
Grunds,
Im felswandenttränfenden Bachguß.

Harr' aus, harr' aus, Du mein Waldes-
palast,
Treuliebste Freistatt der Wildniß.
Ausspreit' ich die Hände:
Gesegnet seien Grundveste und Dach,
Gesegnet alle vier Wände.
Fern bleibe gespenstigen Nachtvolks Spuk,
Unsichtbar unheimliches Mondscheingelag
Leistanzender Elfen und Zwerge.
Harr' aus, die winterlang schweigende
Zeit,
Nur von stiebender Flocken Getümmel be-
sucht
Und atzungsuchenden Raben.

Du warst unser Zelt, unser Gotteshaus.
Nun löschen das Feuer des Heerdes wir aus
Und lassen verwaist Dich und einsam.
Doch am wärmenden Ofen denken wir Dein
Und mit dem ersten lenzwinkenden Schein,
So Gott will, kehren wir wieder!